

„Der Diskurs steht im Mittelpunkt“

Evangelische Akademie Tutzing besteht seit 70 Jahren – Interview mit Akademieleiter Hahn

Die Evangelische Akademie Tutzing wurde in sieben Jahrzehnten ein Ort, an dem alle Bundeskanzler und alle Bundespräsidenten zu Gast waren. Sie ist weit über Bayern hinaus eine Marke geworden. Am 3. Oktober lädt sie anlässlich des Jubiläums zu einem „Tag der offenen Tür“ ein. Martin Bek-Baier hat Akademiedirektor und Pfarrer Udo Hahn über 70 Jahre Evangelische Akademie Tutzing, die Ursprünge, die Aufgaben, die Höhepunkte und die Ziele heute befragt.

Was waren damals vor 70 Jahren die Beweggründe, die zur Gründung der Akademie führten?

Udo Hahn: Sie hängen mit dem Dritten Reich zusammen. Im Nationalsozialismus ist es einer Partei gelungen, das ganze gesellschaftliche, politische, kulturelle Leben gleichzuschalten. Für das, was wir heute Zivil- und Bürgergesellschaft nennen, war damals kein Platz: die Vielzahl der Einzelnen und die sich als Einzelne mit anderen zusammenschließen in Bürgerinitiativen, in Parteien, in Gewerkschaften und Verbänden organisieren.

Die Kirchen haben nach dem Zweiten Weltkrieg unter der Überschrift „Nie wieder!“ eine ganze Reihe von Konsequenzen gezogen. Sie haben sich auch entschieden, Akademien zu gründen. Orte, an denen der Diskurs im Mittelpunkt steht und die nicht von einem bestimmten Interesse dominiert werden. Wir sind eine kirchliche Akademie – und die Kirche ist an diesem Ort Teil einer Suchbewegung nach den besten Lösungen.

Warum brauchte es damals die Akademie Tutzing?

Die älteste Evangelische Akademie ist noch 1945 in Bad Boll gegründet worden, unser Haus schon knapp zwei Jahre später. Auch andere Landeskirchen gründeten Akademien. Das war eine echte Innovation. Wenn dieser Begriff damals schon geläufig gewesen wäre, bin ich mir sicher, dass ihn Landesbischof Hans



Akademiedirektor Udo Hahn: über 70 Jahre Evangelische Akademie Tutzing, die Ursprünge, die Leistungen und die Ziele heute.

Foto: Evangelische Akademie Tutzing

Meiser als Initiator auch dafür verwendet hätte. Es gab damals auch in der bayerischen Landeskirche das Bedürfnis, einen Ort zu haben, um mit den unterschiedlichen Kräften der Gesellschaft diskutieren und sich mit diesen vernetzen zu können.

Und umgekehrt bot sich – und bietet sich bis heute – für Menschen die Möglichkeit, mit Kirche in Kontakt zu kommen beziehungsweise in Kontakt zu bleiben, um über Lebens- und Glaubensfragen zu diskutieren.

Was waren das damals für Themen, die hier behandelt wurden?

Nach dem zweiten Weltkrieg stand Deutschland vor einem Neuanfang. Politisch, gesellschaftlich und kulturell. Die Menschen suchten Orte, um sich mit anderen auszutauschen, wie sich das Nachkriegsdeutschland entwickeln sollte. Dabei war klar: Nie wieder soll Deutschland eine Diktatur werden können. Es ging darum, einen demokratischen Staat zu entwickeln und dauerhaft zu festigen. Eine Gesellschaft, in der soziale Teilhabe möglich ist und Chancengerechtigkeit herrscht. Ein Wirtschaftssystem zu etablieren, das sozial und ökologisch ausgerichtet ist.

In unseren Tagungen steht bei allen Themen die Frage im Mittelpunkt, wie wir künftig zusammenleben wollen.

Wie haben sich die Arbeit und Themen von damals bis heute verändert?

Die Anfänge der Evangelischen Akademie Tutzing waren klein und bescheiden. Das gilt für die Ressourcen, die zur Verfügung standen. Es gab einen Raum im Schloss, in dem 20 bis 30 Menschen sitzen konnten. Aber das gilt auch für die Themen der Frühzeit: Die ersten Veranstaltungen waren Rüstzeiten für Kriegsheimkehrer. Aber schon wenige Monate nach den ersten Veranstaltungen hat Gerhard Hildmann, der damalige Direktor, ein Konzept entwickelt, mit Tagungen, wie wir es heute noch praktizieren.

Eine „Tagung“ heißt, nicht ein oder zwei Vortragende referieren, die sich die unterschiedlichen Positionen in einer Recherche angeeignet haben. In einer Tagung sitzen die Positionen vertreten durch Personen am Tisch. So kann man mit diesen Menschen diskutieren und sich selbst ein Urteil bilden und ist nicht auf Vermittler angewiesen.

Vor dem Hintergrund des biblischen Auftrags, Welt und Gesellschaft zu gestalten, kann thematisch alles vorkommen, was die Menschen beschäftigt. Die Tagungsdiagnostik hat sich über die Jahre durchaus verändert. Heute gibt es neben Vorträgen und Podiumsdiskussionen viel mehr Beteiligungsmöglichkeiten

der Teilnehmer. Es herrscht eine große Methodenfülle.

Was waren Höhepunkte in der Arbeit der Akademie?

Ganz zentral ist eine Tagung des Politischen Clubs der Evangelischen Akademie Tutzing im Jahr 1963 gewesen, in der Egon Bahr das Motto der Ostpolitik Willy Brandts erfunden hat: „Wandel durch Annäherung.“ Das war eine ganz besondere Tagung, weil Willy Brandt, Egon Bahr und Konrad Adenauer sowie Franz-Josef Strauß, US-amerikanische Senatoren und Menschen wie Sie und ich teilgenommen haben und eine ganze Woche lang diskutierten, wie sich das Verhältnis Deutschlands zum Ostblock künftig gestalten soll. Niemand hat damals ahnen können, dass aus dieser Tagung ein Impuls wird, der die Nachkriegsgeschichte Deutschlands und Europas ganz nachhaltig prägen sollte.

Wenn Sie heute „Wandel durch Annäherung“ in der einschlägigen Literatur suchen oder bei Google eingeben, kommen Sie immer auf die Evangelische Akademie Tutzing. Das macht die Besonderheit aus, dass an so einem Ort die unterschiedlichen Kräfte miteinander diskutieren – auch streiten – und nach Wegen und Auswegen suchen.

Gibt es für Sie noch weitere Höhepunkte in der Arbeit der Akademie?

Ich will noch zwei weitere Ereignisse nennen: Die Elternzeit ist eine soziale Errungenschaft, die auf eine Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing zurückgeht. Daran kann man sehen, dass ein Ort wie unsere Akademie ihrem Etikett als Denkwerkstatt gerecht wird. Weil man dort eben die Zukunft denken kann. Wir gestalten den vopolitischen Raum mit – bevor etwas im Parlament diskutiert und zu einem Gesetz wird.

Ein drittes Beispiel ist die Gründung von „Pro Asyl“ in unserem Haus. Das war die Initiative des früheren stellvertretenden Akademieleiters, Jürgen Micksch, der heute noch Ehrenpräsident von Pro Asyl ist.

Erinnern Sie sich persönlich besonders gern an ein konkretes Ereignis, das Sie an der Akademie Tutzing miterlebt haben?

Es ist ein gutes Jahr her, da haben wir den damaligen Bundesaußenminister Frank-Walther Steinmeier mit dem Toleranzpreis der Evangelischen Akademie Tutzing ausgezeichnet. Steinmeier kam damals von einer Reise aus der Ukraine zurück. Morgens war er noch in der Ost-Ukraine und am Abend hielt er einen Vortrag in der Akademie, in dem er sein politisches Verständnis beschrieb. Er beschrieb es aus der Perspektive als Christ! Das fand ich ungeheuer eindrücklich. Ein Politiker, der nachdenkt wie er die Welt besser machen kann und dem sein christlicher Glaube dabei eine Hilfe ist. Das fanden ich und alle, die diesen Festakt erlebten eindrücklich.

Warum braucht es die Akademie heute noch?

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht: Ich bin am liebsten mit Menschen zusammen, mit denen ich auf einer Wellenlänge liege. Bei den Fragen, mit denen wir uns heute beschäftigen müssen – sei es in Deutschland, in Europa oder weltweit – spüren wir aber, wir brauchen zur Klärung auch die Anderen. Wenn die Dinge gelöst werden sollen, müssen wir uns mit andersdenkenden Menschen auseinandersetzen!

Der Bedarf an Diskurs ist nicht weniger, sondern er ist größer geworden. Das hängt damit zusammen, dass die Themen, mit denen wir uns befassen müssen, immer komplexer werden. Einerseits wächst der Wunsch nach einer schnellen Antwort. Andererseits merken wir aber, dass die erste schnelle Antwort, eben nur eine vorläufige ist. Sie kann das Problem gar nicht in seiner Tiefe ausleuchten.

Wer aber den Dingen auf den Grund gehen und sich orientieren will, der muss solche Orte wie Akademien ansteuern. Wir haben 2015 und 2016 unsere Besucherzahl bei unseren Veranstaltungen deutlich steigern können, von über die Jahre stabilen 8.500 auf fast 10.000 Besucher pro Jahr. Unsere Gäste kommen aus ganz Bayern, zwanzig Prozent aus anderen Bundesländern.

Diese Steigerung ist für mich ein Indiz dafür, dass mehr Menschen Orte aufsuchen, an denen sie mit mehr Zeit – meist ein ganzes Wochenen-



Das Schloss, das zentrale Gebäude der Evangelischen Akademie Tutzing am Starnberger See. Hier begann 1947 der Betrieb mit den ersten Veranstaltungen für Kriegsheimkehrer. Foto: Evangelische Akademie Tutzing

delang – Dingen auf den Grund gehen können. Vor diesem Hintergrund ist der Auftrag, den die Akademie hat, einer, der nicht veraltet.

Was ist zum Jubiläum geplant?

Wir feiern klein. Das 75-jährige Jubiläum ist schon in Sichtweite. Im Januar gab uns Bundespräsident Joachim Gauck bei unserem Jahresempfang

die Ehre. Es war eine seiner letzten Reden. Und er hat sie der Bedeutung der Akademiearbeit gewidmet.

Am 3. Oktober laden wir zu einem Tag der Offenen Tür ein. Wir beginnen mit einem Dankgottesdienst und werden unsere Arbeit vorstellen. Das Kollegium und der Direktor stellen sich den Fragen des Publikums. Der Freundeskreis der Evan-

gelischen Akademie wird sich präsentieren. Die Stiftung Schloss Tutzing ebenso. Es ist ein niedrigschwelliges Angebot für die Menschen aus der Region, die solche Angebote stets dankbar annehmen.

Diesmal steht aber nicht das Denkmal, also das historische Gebäude im Mittelpunkt, sondern unsere Arbeit.

Denken ins Offene – Tag der Offenen Tür am 3. Oktober

Unter dem Titel „Denken ins Offene – an einem Ort mit Tradition“ veranstaltet die Evangelische Akademie Tutzing am 3. Oktober einen Tag der offenen Tür. Der Eintritt ist frei. Anlass ist das 70-jährige Bestehen dieser Denkwerkstatt. „Das Motto des Tages ist seit sieben Jahrzehnten unser Programm. Wir laden Interessierte ein, sich über unsere Arbeit zu informieren“, skizziert Akademiedirektor Udo Hahn das Vorhaben. „Um 11 Uhr beginnt der Tag mit einem Dankgottesdienst, der vom Posaunenchor St. Markus München unter der Leitung von Anna Schlosser musikalisch umrahmt wird – bei schönem Wetter auf der Seeterrasse.“ Am Nachmittag stehen der Direktor und sein Kollegium BR-Moderator Thorsten Otto Rede und Antwort. Und für 8- bis 14-Jährige gibt es ein spezielles Angebot: „Akademie-Schnuppern für Neugierige“.

„Ingors Lila Orchester – Das Salonorchester“ wird den Tag der offenen Tür musikalisch gestalten.

Und aus der Schlossküche gibt es ab 12 Uhr neben Kaffee und Kuchen auch ein „Herbstliches Suppenzweierlei“. Der Freundeskreis der Evangelischen Akademie Tutzing stellt an einem Infostand seine Arbeit vor – mit der Vorsitzenden Brigitte Grande und der Geschäftsführerin Daniela Laußer. Auch die vor zehn Jahren gegründete Stiftung Schloss Tutzing gibt Einblick in ihre Aktivitäten – mit den Stiftungsratsmitgliedern Mechthild Friedrich-Schoenberger, Thomas von Mitschke-Collande sowie den Staatsministern a. D. Kurt Falthausser und Peter Gauweiler.

Programm:

10.30 Uhr Einlass

11 Uhr Dankgottesdienst auf der Seeterrasse, Predigt: Pfarrer Udo Hahn. Musik: Posaunenchor St. Markus München unter der Leitung von Anna Schlosser.

ab 12 Uhr Herbstliches Suppen-

zweierlei aus der Tutzinger Schlossküche/ Kaffee und Kuchen

13 Uhr Ingors Lila Salon – Das Salonorchester auf der Schlossterrasse

14 Uhr Denken ins Offene – an einem Ort mit Vergangenheit
BR-Moderator Thorsten Otto im Gespräch mit Akademiedirektor Udo Hahn, dem Kollegium und Brigitte Grande M.A., Vorsitzende des Freundeskreises der Evangelischen Akademie Tutzing, Ort: Rotunde

15.30 Uhr Ingors Lila Salon – Das Salonorchester, Ort: Schlossterrasse

16 Uhr Akademie-Schnuppern für Neugierige im Alter von 8 bis 14 Jahre. Mit Mitgliedern des Akademie-Teams. Ort: Rotunde

17.30 Uhr Letzter Einlass und letzte Runde im Park.

18 Uhr Abschluss evso